

Karpatenblatt

4. JAHRGANG

4

APRIL

1995

3 Sk



Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Mesačník Nemcov na Slovensku

**BETRACHTUNGEN
FÜR DIESE ZEIT**

Liebe Leser!

Die Menschen kennen seit längster Zeit die verleumderische Vergleichung: Er ist töricht, wie der April! Man bezeichnete damit flatterhafte Individuen, die oft ihre Meinungen und Haltungen ändern, auch Menschen, bei denen schnell gute Laune mit Düsterei wechseln, oder auch jene „überaus Lustigen“, die ihre Partner völlig dadurch vergiften können, daß sie um jeden Preis witzig sein wollen. Und warum erinnern wir Sie daran? Weil es auch keinem von uns schadet, ab und zu uns selbst zu betrachten und uns die Frage zu stellen: Gehöre nicht auch ich zu solchen Aprilmenschen?

Damit wir aber nicht nur negative Eigenschaften des Aprils unterstreichen, der mit karadischen Späßen beginnt und uns 30 Tage lang mit Witterungsänderungen ärgert, möchten wir Sie aufmerksam machen, daß der April auch der Monat der Wälder ist, der 1. April ist der Tag der Vögel, der 7. April der Tag der Gesundheit und der 22. April der Tag der Erde. Dies alles sollte in uns Verantwortung zur erwachenden Natur — zu den

(Fortsetzung S. 2)



Der Präsident der Slowakischen Republik Michal KOVÁČ besuchte das Begegnungshaus in Metzenseifen/ Medzev



Im Rahmen seines Arbeitsbesuches in der ostslowakischen Region besuchte der Präsident der SR Michal Kováč am 31. März Metzenseifen/Medzev und war zu Gast im Begegnungshaus der Karpatendeutschen.

An der Türschwelle des Begegnungshauses begrüßte den seltenen Gast die Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei Mg. Gertrud Greser. Die Vertreter der deutschen Minderheit in Metzenseifen/Medzev überreichten dem Präsidenten und seiner Gemahlin Blumensträuße und begrüßten sie in ihrer Muttersprache — im mantakischen Dialekt. Gertrud Greser machte die Gäste mit der Geschichte des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei bekannt, mit dessen Zielen, die in den Satzungen des Vereins verankert sind, beschrieb die Aktivitäten, die der Verein im Rahmen der Kultur, Gesundheitswesen und Sozialhilfen entwickelt. Als eine der wichtigsten Aktivitäten bezeichnete sie die Errichtung von fünf ersten Grundschulklassen mit deutscher Unterrichtssprache und äußerte die Hoffnung, daß für die Karpatendeutschen die Unterrichtsmöglichkeiten der Kinder in deutscher Muttersprache noch erweitert werden. Zum Schluß ihrer Ansprache bedankte sie sich für die Hilfe, die dem Verein vom Kulturministerium der SR, von der

Aus dem Inhalt

Der Besuch Vladimír Mečiar in Bayern (S. 2) ●
Familie in Not (S. 3) ●
Regionen-Mosaik (S. 4) ●
Quer durch das Heimatland (S. 5) ● Die Jugend der Oberzips stellt sich vor (S. 6 - 7) ● Die Beneš-Dekrete (S. 8) ● Zum Gedenken (S. 9) ● Berühmte Landsleute (S. 10) ● Lustiges (S. 11) ● Nachrichten aus Heim und Familie (S. 12)

Beispielhaftes Zusammenleben

Karpatendeutschen Landsmannschaft und von der deutschen Regierung zuteil wird.

Michal Kováč bezeugte seine Freude über das Treffen und die Tatsache, daß er mit eigenen Augen sehen kann, wie sich die Freiheit und Demokratie in Beziehung zu den Nationalitätenminderheiten in praxi realisiert. Er sagte, daß es in komplizierten ökonomischen Bedingungen doch gelingt, das wiederherzustellen, was gewaltsam unterdrückt wurde. Die deutsche Minderheit, die in den vergangenen Jahrzehnten schwer betroffen war, bemüht sich um die Bewahrung ihrer Identität. Der Herr Präsident erwähnte auch seinen Besuch in Bonn im J. 1993, wo er mit dem Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland

Herrn Weizsäcker auch über die Hilfe bei der Entwicklung des kulturellen Lebens der in der Slowakei lebenden deutschen Minderheit sprach. Zum Abschluß sagte er, daß Metzenseifen/Medzev im beispielhaften Zusammenleben mehrerer Nationalitäten und menschlicher Zusammengehörigkeit auch für andere Städte als Beispiel dienen kann.

Im nachfolgenden Gespräch erfuhr der Präsident Michal Kováč von der Tätigkeit der Karpatendeutschen Stiftung, von den Kulturaktivitäten des Vereins in der Slowakei, man sprach auch über die Tätigkeit der Ortsgruppe, über den Unterricht der deutschen Sprache in der Grundschule in Metzenseifen u. ä.

(eb)

„Die Slowakische Republik hat ein unteilbares Gebiet, die Rechte der Minderheiten werden als Bürgerrechte aufgefaßt. Die Slowakische Republik ist keine Stiefmutter, sondern die Heimat aller ihrer Bürger, so der Slowaken wie auch aller anderen Nationalitäten.“ Dies sagte in einem Gespräch für den Slowakischen Rundfunk am 31. März d. J. der Vorsitzende der Regierung der SR Vladimír Mečiar.

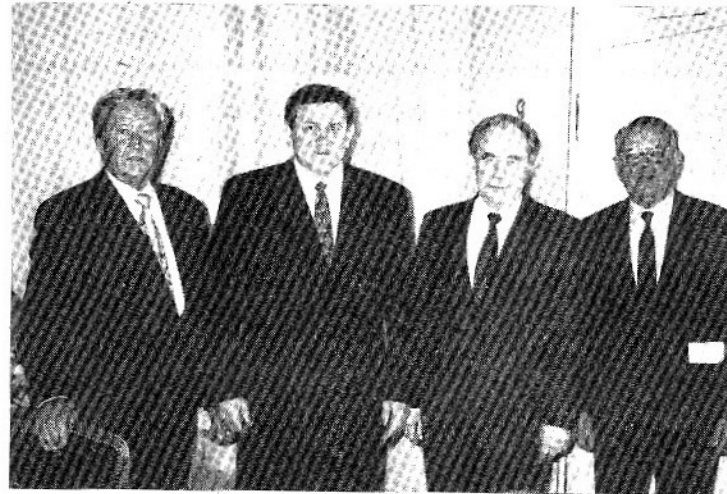
Der Besuch Vladimír MEČIARS in Bayern

Der Aufbau guter Beziehungen

Die Stärkung der parlamentarischen Zusammenarbeit und die Entfaltung der bayrisch-slowakischen Beziehungen waren die Hauptthemen der Münchner Verhandlungen des Regierungsvorsitzenden der Slowakischen Republik Vladimír Mečiar, der in den ersten Frühlingstagen Bayern besuchte. Die ausgezeichneten Beziehungen zwischen der Slowakei und Bayern sowie ihre Intensität wiegen bis zu einem gewissen Maß die unzureichenden Beziehungen zu Bonn auf, erklärte der slowakische Premierminister während seines Treffens mit dem Vorsitzenden des Bayerischen Parlamentes Johann Böhm. Zu den bedeutsamsten Ergebnissen des Deutschlandbesuches gehört die Unterstützung, die hier der Vollendung des Kernkraft-

werkes Mochovce zuteil wurde und die sehr positive Aufnahme der Unterzeichnung des ungarisch-slowakischen Grund-

vertrages — dies konstatierte am 23. März Vladimír Mečiar nach Beendigung seines Besuches in Bayern. (kb)



Auf dem Foto (von links nach rechts) Bundesvorsitzender der KDLM Oskar Marczy, Premierminister der SR Vladimír Mečiar, Stellvertretender Vors der KDLM Hans Kawasch und Dr. Gaston Pelz während des Besuches in Bayern.

Auf der Suche nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit

Eine Delegation von Regierungsvertretern der Bundesrepublik Deutschland unter der Führung von Walter Kittel, dem Bevollmächtigten der Bundesregierung für das Beratungswesen in Osteuropa, besuchte Ende März die Slowakei. Im Laufe ihres offiziellen Besuches in der Slowakischen Republik weilten die Gäste im Betrieb Zornica in Bánovce nad Bebravou und hielten sich kurz auch im Kurort Piešťany auf. Die Delegation interessierte sich für die wirtschaftliche Lage in der SR, für den Verlauf der Privatisierung und die Möglichkeiten für deutsche Unternehmer in diesem Prozeß. Die Mitglieder der Delegation machten sich auch mit der Realisierung im Bereich der betrieblichen Konsultation und des Beratungswesens bekannt, das auf eine Steigerung der Leistungsfähigkeit des staatlichen Betriebes Zornica und auf die

(Fortsetzung S. 3)

BETRACHTUNGEN FÜR DIESE ZEIT

(Fortsetzung von S. 1)

Vögeln, den Menschen, Bäumen, zur Erdkugel und auch zur Erde hervorrufen.

Obwohl uns der Kalender an die letztere nicht erinnert, lohnt es sich, gerade bei ihr haltzumachen. Es genügt nämlich ein kleines Blumenbeet im Garten des Begegnungshauses, um es anheimelnder zu gestalten, ein Fleckchen Erde im Vorgärtchen mit Tulpen bepflanzt, oder eine Handvoll Erde im Blumentopf, wo Geranien blühen...

Setzen wir im Monat April unsere Blumen, die bescheidene, jedem zugängliche Schönheit. Versuchen wir, den alten deutschen Häusern die Blumen in die Fenster zurückzugeben. Setzen wir sie in die Beete mit Liebe, damit sie, wenn sie erblühen, der Liebste seiner Liebsten, die Kinder ihren Müttern, die Freunde ihren Freunden schenken können, und daß auch noch für die Gräber unserer Lieben bleiben, die nicht mehr unter uns weilen. Im herannahenden Monat Mai zum Beispiel auch für die Gräber der deutschen Soldaten, deren Knochen schon ein halbes Jahrhundert in dieser Erde ruhen.

Wer nicht sät oder setzt, erlebt kaum eine Blüte. Säen und setzen wir also nicht nur in die Erde, sondern auch in die Beete unseres Geistes die Samen der Schönheit und des Guten und so wie Unkraut raufen wir alles aus, womit wir uns den Spitznamen verdienen könnten — der törichte April!

Gabriele KINTZLER

ARBEITSTAGUNG der KARPATENDEUTSCHEN STIFTUNG

Die Karpatendeutsche Stiftung schreitet nun schon in ihr viertes Tätigkeitsjahr. Auf ihrer 4. Arbeitstagung am 4. April 1995 in der Begegnungstätte des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei in Einsiedel/G. legte die Geschäftsführung dem Vorstand der Karpatendeutschen Stiftung ihren Tätigkeitsbericht über das Wirtschaftsjahr 1994 vor.

Aus dem ausführlichen Bericht geht hervor, daß im Laufe des Jahres 1994 alle 15 bewilligten Projekte der ersten Priorität erledigt wurden und in den ersten

Monaten des neuen Jahres noch drei weitere Projekte der zweiten Priorität gefördert werden konnten. Leider bleiben wegen ungenügender Finanzmittel drei finanziell anspruchsvolle Projekte der zweiten Priorität ungefordert. Im allgemeinen kann man aber hier anführen, daß in der jetzigen Frühphase der Karpatendeutschen Stiftung Förderungsanträge in der Höhe von einer Million Sk und darüber hinaus wenig Aussicht auf ihre Realisierung haben.

Da sich innerhalb der drei-

jährigen Tätigkeit die Effektivität der Karpatendeutschen Förderung heruntesprochen hat, konnte die Geschäftsleitung anstatt der erwarteten üblichen Zahl von 30 Anträgen für das Jahr 1995 eine Steigerung auf 64 Anträge evidenzieren. Diese Projekte erfahren derzeit bei der Vermittlungsstelle in Stuttgart eine erste Prüfung. Aber noch im Laufe dieses Frühlings werden sie von Experten aus der Bundesrepublik Deutschland bei jedem Antragsteller begutachtet werden.

Laut dem Kassenprüfungsbericht erfüllte die Geschäftsführung im Wirtschaftsjahr 1994 die Forderung des § 9 der Satzung der Karpatendeutschen Stiftung über das Einhaltungsmaß der Verwaltungskosten in Bezug auf die zurückfließenden Geldmittel.

Der Haushaltsplan 1995 der Karpatendeutschen Stiftung weist infolge der nun dichteren fließenden Rückzahlungen zum kommenden Silvester 1995 eine bessere Perspektive auf, als zum verflossenen Silvester 1994.

Die rückerstatteten Finanzmittel werden laut Entscheidung der Stiftungsleitung neben der neuen diesjährigen Förderung aus den Mitteln des BMI, eine weitere kräftige Förderung unserer Gewerbetreibenden und damit Stärkung der wirtschaftlichen Infrastruktur in unseren Regionen bilden.

Wilhelm GEDEON

ZITIERT

Wald von Katyn wird gemeinsame Gedenkstätte

SMOLENSK (AP) — Der Wald von Katyn bei Smolensk, in dem 1940 auf Geheiß Stalins 15 000 in sowjetische Gefangenschaft geratene polnische Offiziere ermordet wurden, soll zur Gedenkstätte werden. Die Agentur ITAR-Tass berichtete, dies sei auf einer gemeinsamen russisch-polnischen Pressekonferenz bekanntgegeben worden. Rußland werde in dem Wald ein „Sühnmal“ errichten. Polen dort einen Militärfriedhof anlegen. Jahrzehntlang hatte die Sowjetunion das Massaker von Katyn als Werk der ab 1941 dort operierenden deutschen Wehrmacht bezeichnet.

(FUEV Nr. 50 AKTUELL)

(Fortsetzung von S. 2)

Verbesserung seines Leistungssystems ausgerichtet ist. Die Regierung der BRD gewährte der Slowakei für diesen Zweck 400 000 DM. (kb)

Die Slowakei hat eine Chance

„Die makroökonomischen Ergebnisse, die die Slowakei im vergangenen Zeitraum erzielte, sind viel besser, als sie vor einiger Zeit mehrere Skeptiker voraussagten. Dies bietet der Slowakei eine gute Chance für ihre weitere Orientierung.“ Dies führte am 29. März auf einem Treffen mit Journalisten bei der Wertung seines dreitägigen Aufenthaltes in der Slowakischen Republik der Bevollmächtigte der Bundesregierung Deutschlands für das Beratungswesen in Osteuropa Walter Kittel an. Zweck seines Besuches war es, die bisherige Effektivität der geleisteten Hilfe zu bewerten und die technische und beratende Hilfe für einige slowakische Betriebe zu spezifizieren. Während seines Aufenthaltes traf er mit mehreren Repräsentanten der Regierung der SR zusammen, sowie mit deren Sozialpartnern. Die deutsche Seite gewährt der Slowakei in diesem Jahr im Rahmen ihrer Beratungs- und Konsultationshilfe 12 Millionen DM. Es handelt sich um eine kontinuierliche Hilfeleistung, die vor zwei Jahren begann. Im Laufe des genannten Zeitraums stellte diese Hilfe 20 Millionen DM dar, die für etwa 120 Projekte aufgewendet wurden. (kb)

Im Bundestag wird auch über die SR beraten

In der Wende vom März zum April verlief in der ersten Kammer des deutschen Parlamentes — im Bundestag — eine wochenlange Diskussion bezüglich des Staatshaushaltsplanes der deutschen Föderation für das Jahr 1995, „letzte Lesung“ genannt. Die strenge Haushaltspolitik des Finanzministers Theo Waigel ist vor allem auf eine Senkung der Staatsverschuldung orientiert und auf die Erfüllung der drei Kriterien des Maastrichter Abkommens zur Schaffung einer europäischen Währung. Im Rahmen des Budgets wird auch der Voranschlag für die wirtschaftliche Zusammenarbeit gebilligt werden, der einen fast 12 Millionen DM betragenden Posten für die Beratungshilfe enthält, die für die Hilfsprogramme in der Slowakischen Republik bestimmt ist. (kb)

Einrichten und Führung von Bibliotheken Besuch in unseren Häusern der Begegnung

Die Karpatendeutsche Landsmannschaft trägt bedeutend zum Ausbau der Tätigkeit der Regionen und Ortsgruppen unseres Vereines bei. Die Herren Marczy und Kawasch unternahmen in der Zeit vom 27. 3. — 4. 4. 1995 eine Rundreise mit dem Ziel, Bibliotheken in den Begegnungshäusern nach gleichem System, übersichtlich und so leicht wie möglich einzurichten und zu führen. Preßburg, Krickerhau, Käsmark und Einsiedel — das waren die Zielorte der Rundreise.

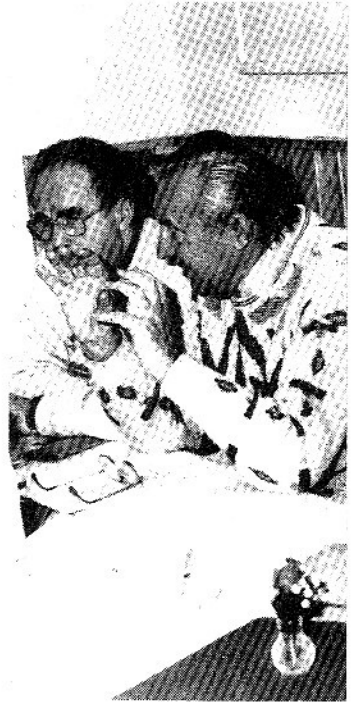
Sehr interessant waren in diesem Zusammenhang Treffen mit den Mitgliedern in den einzelnen Regionen, wo wir über unsere Probleme sprechen konnten. Einiges konnte erreicht werden, doch viele Fragen stehen offen. Das so oft besprochene Schulwesen ist

eine nicht gelöste Frage, da es schwer sein wird, weitere Lehrkräfte aus Deutschland zu bekommen und die einheimischen sind ungenügend ausgebildet. Oft wird auf Schwierigkeiten seitens der örtlichen Schulbehörden gestoßen. Es heißt geduldig, aber ausharrend weitere Schritte zu tun.

Höchst interessant war der Bericht über das Treffen mit dem slowakischen Premier Vladimír Mečiar beim Generalkonsul der SR in München.

Ungenügende Räume, Finanzen, Heimatreffen Karlsruhe, Haus der Begegnung in Preßburg waren weitere Gesprächsthemen. Sehr treffend sagte Herr Marczy: sie bringen uns Weisheit, Kraft und Kühnheit mit.

Der nächste Besuch erfolgt im Mai. (kb)



Mit voller Aufmerksamkeit hörten die Teilnehmer des Treffens im Begegnungshaus in Käsmark-Kežmarok den Herren Marczy und Kawasch zu.



Allen unseren Lesern...

Da die Aprilausgabe des KARPATENBLATTES erst nach dem Osterfest bei Ihnen erscheint, ist es wohl nicht mehr aktuell Ihnen ein frohes und gesegnetes Osterfest zu wünschen. Trotzdem möchten wir Sie versichern, daß wir bei der Vorbereitung des Blattes ganz intensiv an Sie alle gedacht haben — gerade so wie Sie alle von nah und fern, die unserer Redaktion so liebevolle Ostergrüße mit den besten Wünschen sandten. Wir danken Ihnen, liebe Landsteute, recht herzlich dafür. Wir freuen uns schon jetzt über Ihre schönen Erlebnisse, die Sie uns mitteilen werden, z. B. Osterbräuche, so wie Sie sie heute noch erleben, oder andere interessante Unternehmen — christlicher oder weltlicher Art. Alle Leser warten darauf!

Ihre Redaktion

Familie in Not

Im Karpatenblatt Nr. 12 brachten wir in der Rubrik Leserkontakte unter dem Titel MEINE BITTE AN ALLE KARPATENDEUTSCHEN die dringliche Bitte um Hilfe für die 26-jährige Iveta Samajová geb. Greschner, Mutter eines 3-jährigen Kindes, der nach mehreren Bestrahlungen für die Heilung nur noch eine Kur auf den Philippinen helfen könnte.

Wir berichteten in der letzten Ausgabe unseres Blattes über ihre erfolgreiche Operation und Heilung. Unsere Leser denken auch weiterhin an Frau Iveta und senden weitere Spenden: Herr Oskar Marczy, Vorsitzender der KDLM anlässlich seines Besuches in Käsmark 1000 Sk. Aus der Ortsgruppe Käsmark: Helene Szanto, Fam. Galik aus Nehre, Emilie Böhmer, Ervin Kraus, Emilie Šoltys je 50 Sk. Eleonora Imrich, Frau Matik, Klara Burkovič, Gerda Gazi aus Zipser Bela, Walerie Deters, Eleonore Simak aus Kniesen je 100 Sk. Fam. Ernst Schütz, Fam. Elvira Klimesch je 200 Sk, Fam. Fassinger aus Hunsdorf 500 Sk, Gabriele Kintzler aus Poprad 500 Sk.

Und so konnte die Redaktion der Betroffenen weitere 3250 Sk senden. Allen Spendern herzlichen Dank!

(kb)

Regionen- MOSAİK

Stoß/Stös:

Ein wertvolles Geschenk

Frau Herta Ondrušová-Victorin, akad. Malerin aus Kaschau/Košice, schenkte unserer Fabrik SANDRIK in Stos einen Zyklus von 8 Zeichnungen, die sie im Jahre 1952 und 1953 hier in der Fabrik anfertigte. Die künstlerische Dokumentation beinhaltet die Arbeit der Stösser Frauen an den Maschinen. Wir danken der Künstlerin vielmals für dieses Geschenk, welches eine Bereicherung der Tradition durch die Arbeit der Stösser bedeutet. Die Technik der Durchführung der Zeichnungen ist: 6 Zeichnungen in Kreide, 1 Blatt in Rotkreide, 1 farbiges Pastell. Die Formate sind von 36x25 cm bis 40x29 cm gross.

Zelma FABIÁN

Leserkontakte

Jede gute Tat ist ihres Dankes wert. Darum sollte man sich auch dieser Einsiedler Christen erinnern, die in einer Zeit, in der es nicht von Vorteil war, sich offen für die Kirche zu bekennen und sogar das eigene Gotteshaus vor dem Verfall zu bewahren ein aufrichtiges Vergelt's Gott widmen.

Als nach 1945 das Kirchendach der katholischen Kirche in Einsiedel immer mehr Schäden aufwies, so daß das Regenwasser eindringen konnte, Boden und Bänke zu jaulen anfangen, da war es für die Einsiedler Kirchengemeinde ein großer Glücksfall, daß gerade da der junge tatkräftige Pfarrer Stejan Magut zu Ostern 1982 hierher versetzt wurde.

Beim Anblick des Zustandes der Kirche und des ebenso dem Verfall preisgegebenen Pfarrhauses, verzagte er nicht, sondern ging mutig daran, zunächst mit seinem eigenen ersparten Geld das Dach des Pfarrhauses zu erneuern. Dieses Beispiel spornte viele seiner Gläubigen an und als auch ihr gespendetes Geld nicht mehr ausreichte, da war es Amalia Schwartz, geborene Witkowsky, die sich ihres Mitschülers aus der Volksschule Paul Klekner erinnerte. Dieser fand im Wagendrüsler Landsmann Alexius Moser den richtigen Mann, der die Quellen für eine finanzielle Hilfe schon kannte und so war er es, der sich jahrelang tatkräftig für Spenden einsetzte. Darum muß ihm und Monsignore Pfarrer Ernst Tatarko, der ebenfalls mithalf, ein ganz herzliches Dankeschön gesagt werden.

Für das Pfarrhaus und die Kirche wurden ca. 750.000 Kr. investiert. Weil das Geld nicht direkt an die Kirche überwiesen werden durfte, fanden sich beherzte Einsiedler Christen, die gerne das Risiko der Verhäre auf sich nahmen und

Metzenseifen/Medzev:

Ein Besuch in Metzenseifen

Eine Studentengruppe, geführt von Prof. D. R. Moser aus München vom Institut für bayerische Literaturgeschichte, weilte am 28. 3. zu Besuch in Metzenseifen. Sie war Gast des Herra Doc. Šimon vom Lehrstuhl für Germanistik der FF UPJŠ Prešov. Durch die Vermittlung unserer Landesvorsitzenden wurde in den Studienaufenthalt auch ein Abstecher nach Metzenseifen einbezogen. Im Haus der Begegnung informierte die Landesvorsitzende Frau Gertrude Greser unsere Gäste von der gegenwärtigen Lage der Deutschen in der Slowakei, der Organisationsstruktur des Karpatendeutschen Vereins und vom Deutschunterricht im Schulwesen. Näheres über Erfolge und Probleme in der Region und den Ortsgemeinschaften erfuhren sie von der Regionsvorsitzenden Frau Helene Prognier, der Ortsgemeinschaftsvorsitzenden Frau Erna Antl und Herrn Josef Quallich. Es standen viele Fragen zur Debatte, denn das Interesse der Studenten galt nicht nur der Gegenwart. Es wurden auch die Eigenartigkeiten unserer Mundart, Ursprung und Aussprache behan-

deit. Die Studenten möchten sie in ihr Wirkungsbereich einbeziehen und versuchen, zur näheren Bestimmung der Herkunftsländer beizutragen. Solange die Ergebnisse in der diesbezüglichen Sprachforschung auseinander gehen, bleibt ja weiterhin das Betätigungsfeld offen und vielleicht findet sich einmal eine überzeugende Lösung. Für unsere Gäste eine Anregung, sich dieser Aufgabe zu stellen. Der Nachmittag galt der Besichtigung des Hammerwerkes im Dombachtal, wo der Schmiedemeister Herr J. Revický, einer der Letzten, noch seine Schmiedenhandfertigkeit unter dem Hammerkopf veranschaulichen konnte. Dieser Programmausklang wurde mit viel Bewunderung aufgenommen. Es bestätigt sich immer wieder, daß die Metzenseifener Hammer-schmiederei jetzt schon im europäischen Maßstab zu einer Rarität geworden ist, die es sich lohnt unter die Lupe zu nehmen. Wir verabschiedeten uns von unseren lieben Gästen und nahmen das Versprechen entgegen, daß sie noch von sich hören lassen.

WB

DANK AN EINSIEDLER CHRISTEN

das erhaltene Geld am Pfarramt abgaben. Und diesen Frauen und Männern gilt es sich heute zu erinnern und einen vom Herzen kommenden Dank zu sagen.

Es sind dies: Amalie Schwartz, Maria Gablas, Amalie Gajdosch†, Anna Hübler, Ludwig Čeč, Franz Bakay†, Maria Magut, Elsa Murzko, Anna Slaby, Mathilde Schleifer†, Maria Pekarovič, Anna Toth und Maria Stéts.

Hier müßte man auch denen danken, die durch ihrer Hände Arbeit Beispielhaftes geleistet haben. Dazu gehören vor allem die Eltern von Pfarrer Magut, denn die Mutter hat, nach kurzer fahmännischer Unterweisung, alle Statuen mit Blattgold vergoldet und der Vater dafür gesorgt, daß die Kirche heute im hellsten Lichte erstrahlt. Er hat auch am Eingang zur Kirche eine sehr schöne Lourdes-Grotte errichtet. Ebenso müßte neben den vielen anderen Helfern den Fachkräften Toth, Schwartz und Sakáč ein Dank gesagt werden.

Diese gottgefällige Tat kam am besten zum Ausdruck, als am großen Bergopferfest, am 14. September 1989, Dr. Tibor Spišák, Bischofvikar aus Rožnau, mit fünf weiteren Priestern als Konzelebranten, die wunderbar renovierte Kirche weihte. Der schönste Dank und das größte Lob für alle an der Renovierung Beteiligten war, als von der großen Menge der Gläubigen unter der Begleitung der Musikkapelle von Stoß und der Stabführung von Peter Hartmann, das „Großer Gott wir loben dich“ erklang.

Paul KLEKNER,
Buchen/Oberneudorf, Deutschland

Käsmark/Kežmarok:

Am 17. März 1995 wurde im Käsmarker Kulturhaus ein Gedekabend dem Erfinder und Hochschulprofessor

Aurel STODOLA

der weltweit bekannt war, gewidmet. Mit Käsmark verband ihn das Jahr 1870/71, das er am Lyzeum absolvierte.

Es spielte die schöpferische Gruppe der Studenten und Pädagogen „Schola humanitas“ – Humanistische Schule aus Käsmark, Regisseur und Hauptdarsteller war Prof. Milan CHOMA. Die „SCHOLA HUMANITAS“ wurde auch von der amerikanischen Stiftung „SOCIETY OPEN“ unterstützt.

Für uns ist diese Tätigkeit umso mehr interessant, da Prof. Milan Choma über David Fröhlich und Dr. Fischer eine Vorführung vorbereitet.

Wally DETERS

Deutschendorf/Poprad:

Unsere Vorhaben

Zu den vielseitigen Tätigkeiten, mit welchen sich die Mitglieder der OG des KDV Deutschendorf beschäftigen, gehört auch kulturelle Arbeit. Traditionell sind die Zusammenkünfte, immer am letzten Donnerstag des Monats geplant. (Seit dem März in den Räumen der Deutschendorfer Rentner.) Da werden Videocassetten vorgeführt, es singen Kinder und Frauen. Die Kindergruppe arbeitet unter der Leitung von Frau Libuša Tokarčík, die Frauen leitet Frau Smital. Im März hat uns Herr Hans Huisman besucht. Herr Huisman ist der Leiter der deutschen Sektion im bilingualen Gymnasium Dominik Tatarka in Poprad. Die OG bemüht sich neue Zusammenarbeit zu entwickeln. Das heißt, im Kulturbereich. Wir wollen nur hoffen, daß es gelingt. Vor Weihnachten möchte eine Theatergruppe ins Leben gerufen werden. Das neue Theaterstück ist ja dafür vorbereitet. Es heißt „Das Streichquartett“ und bringt unseren Mitgliedern viel Freude. Für den Monat Mai ist der Muttertag vorbereitet. Diesen wichtigen Tag möchten die Mitglieder in Mühlerchen/Mlynčeky auch mit reichem Kulturprogramm begrüßen.

Vladimir MAJOVSKY
Vorsitzender der OG

Regionen- MOSAİK

Kurzreportage von der Bekannschaftsreise im Hauerland

Der Winter war in diesem Jahr weder gesalzen noch geschmolzen, nur an der Schwelle des Frühlings begann er zu „ziffrieren“ — es schneite auch, es verwehte auch die Straßen mit Pulverschnee, aber in der Luft spürte man den Duft der erwachenden Erde. Es war zur Februar/März-wende, als ich eine 1-Wochenreise durch die Mittelslowakei unternahm mit dem Ziel, die Generation der im Hauerland lebenden Karpatendeutschen kennenzulernen, in den Städten und Ortschaften, wohin vor Jahrhunderten Deutsche auf Einladung der damaligen Herrscher kamen, und Fortschritt und Tüchtigkeit der Meister von hunderterlei Handwerken mitbrachten. Viele siedelten sich hier auf die Dauer an, um ihren Nachkommen ein neues Heim zu gründen. Seither leben sie hier, sprechen ihre Muttersprache, erhalten die Sitten ihrer Ahnen und im Herzen Liebe zu dieser Erde, die ihre Heimat ist.

Wie werden sie mich aufnehmen? — überlegte ich, als ich mit dem Auto durch das Hügelland zum Oberstrom des Baches Handlovka fuhr, bei dem im seitlichen Krickerhauer Kessel mein erstes Reiseziel war — die Bergstadt Krickerhau/Handlová.

Sie haben mich gut empfangen. Im Begegnungshaus der Karpatendeutschen habe ich von der Ortssinggruppe Grünwald erfahren. Sie lobten sich, daß sie sich in letzter Zeit erfolgreich im Programm „Unsere Wurzeln“, aber auch am Ball, den der Bürgermeister der Stadt veranstaltet hatte, vorgestellt haben. Wer sie nicht in der Premiere gesehen hat, konnte sie in der Reprise bewundern, die das Ortsfernsehen sendete.

Die Leute freuen sich über ihre Erfolge und ich mit ihnen. Ermutigt durch die gute Auf-

nahme besuchte ich am nächsten Tag Kuneschhau/Kunešov. In dieser mehr als 650 jährigen Gemeinde, die im westlichen Teil der Kremnitzer Berge liegt, hat das Deutsch auch sein Heimatsrecht. Im Kulturhaus habe ich mir Lieder aus der Kuneschhauer Gegend in deutscher Sprache, aber auch im Kuneschhauer Dialekt angehört, vorgetragen von der Ortssinggruppe. Und ich habe auch ein

des KDV in Krickerhau/Handlová bereichert werden kann.

Am ersten Märztag absolvierte ich einen Marathon. Ich besuchte acht Gemeinden und überall habe ich von Aktivitäten der Ortsgruppen des KDV erfahren. In Schmiedshau/Tuzina beginnt neben der Folkloregruppe, die von Herrn Maňák geleitet wird, auch die Jugend tätig zu werden. Sie bereiten ein Programm für die im Aus-

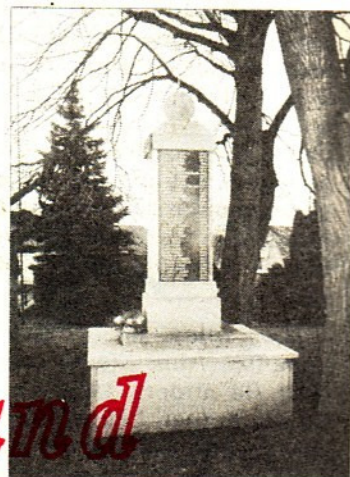
Quer durch das Heimatland

gutes „Geschäft“ gemacht, denn sieben Mitgliederinnen des Karpatendeutschen Vereins habe ich für die Abnahme unserer Monatszeitung Karpatenblatt gewonnen. Mit mir selbst zufrieden, „wanderte“ ich weiter. Noch an demselben Tag besuchte ich Oberturz/Horný Turček und Oberstuben/Horná Štubňa. Frau Pittner hat mir verraten, daß die Folkloregruppe aus Oberturz/Horný Turček jeden Freitag in Kinosaal des Kulturhauses deutsche Lieder einübt, und in Oberstuben rühmten sie sich, daß ihre Singgruppe unter der Leitung von Herrn Rurik regelmäßig bei diversen Unternehmen mitwirkt und zwar in eigenen authentischen Trachten. Die Deutschen in der Ortschaft freuen sich, daß in der Ortschaftschule mit Deutschunterricht begonnen wird. Mit finanzieller Hilfe der Landsleute aus dem Ausland konnten sie das Denkmal der im I. Weltkrieg Gefallenen renovieren und errichteten auch ein neues, das dem Opfern des II. Weltkrieges gewidmet wurde. Sie hoffen, daß die Tätigkeit durch nähere Kontakte mit der Ortsgruppe

land lebenden Landsleute, die in diesem Jahr Schmiedshau besuchen wollen. In Gaidel/Klačno, Beneschhau/Vyšehradné, Zeche/Malinová und Hedwig/Brieštie suchen sie bessere Wege zueinander und bereicherten Tätigkeitsinhalt. In Glaserhau/Sklené haben sie Kontakte mit der dortigen Ortsgruppe geknüpft, die ihr Repertoire mit alten deutschen Liedern bereichern wird. Da haben sie sich etwas wegen schwachen Kontakten mit der Regionsleitung beklagt. Die Ortsgruppe in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno unter der Leitung von Herrn Diera begann mit dem Umbau eines Hauses, das später zum Treffpunkt der Mitglieder aus den umliegenden Gemeinden dienen sollte. Und es wird wieder besser. Auch in Neuhaus/Nová Lehota, wo die Ortsgruppe von Frau Sinková geleitet wird, informierte man mich, daß auch dort eine Singgruppe gegründet wurde und es ihnen gelungen ist, auch die Jugend zur Mitarbeit zu gewinnen.

Am 2. März besuchte ich Blaufuß/Krahule, Kremnitz/

Das renovierte Denkmal dem im I. Weltkrieg Gefallenen in Oberstuben/Horná Štubňa.



Kremnica, Drechslerhau/Janova Lehota und nochmals Krickerhau/Handlová Aus dem Rucksack guter Nachrichten entnehme ich: Die Singgruppe in Blaufuß/Krahule, geleitet von Frau Lukáčová, hat interessantes Repertoire. In Kremnitz/Kremnica begrüßten sie mich in spezifischer Mundart und erfreuten mich mit Nachrichten über gute Zusammenarbeit mit den Ortsgruppen in Kuneschhau/Kunešov, Blaufuß/Krahule und Johannesberg/Kremnické Bane. In Drechslerhau/Janova Lehota erfuhr ich wieder über den gelungenen Faschingsabend. Auch mein Herz jauchzte. Bei der Rückfahrt machte ich wieder in Krickerhau/Handlová halt. Während ich hin und her wanderte, hat man hier mit den Arbeiten am Umbau der Dachwohnung für den Hausmeister des Begegnungshauses begonnen. Und die Singgruppe übte wieder. Sie sang wunderschöne, unserem Ohr schmeichelnde Melodien, die ich mir auf der Rückfahrt brummte...

Jahrelang ertönten die deutschen Lieder in diesem Land nur ganz leise. Über den Wegen ihrer Kinder flüsterten sie die deutschen Mütter. Damit sie die Kinder nicht vergessen. Einige Zeit lang schien es so, daß das deutsche Lied in diesem Land für immer verstummt. Und das man es heute wieder von jeder Seite hört, dafür sorgen die Ortsgruppen des Karpatendeutschen Vereins. Sie haben es wachgerufen und singen es ganz laut. Denn das deutsche Lied gehört zum Hauerland wie zum Fluß das Wasser, zur Wiese das Gras, zum Wald der Baum und zur Sonne die Erde. Es ist hier zu Hause, so wie hier zu Hause die Karpatendeutschen sind, die einen untrennbaren Bestandteil dieses Landes bilden.

Eduard BURÁŠ



Die Singgruppe in Krickerhau/Handlová ist die Seele jeder Gesellschaftsunternehmung.

Bestimmt hatten viele von Ihnen, liebe Leser, manchmal das Gefühl, die Feder in die Hand zu nehmen, Ihre Sehnsucht, Freude oder Schmerz auf ein Blatt Papier zu schreiben, eine Mosaik des Alltags zusammenzulegen: die Freude an den Morgen, an denen wir jeden Tag erwachen, die Treffen mit den Freunden und Bekannten, unsere Erfolge aber auch Mißerfolge und überhaupt alle Veränderungen um uns, die wir oftmals nur flüchtig erfassen ...

Dies alles ist Poesie unseres Lebens. Aber jeder von uns erfährt sie anders. Und wie erfassen sie die jungen Leute? Das erfahren wir gerade auf der neuen literarischen Seite unserer Zeitung.

Sie sprechen uns mit der Sprache an, die nicht ihre Muttersprache ist. Aber sie lernen sie, sie lernen ihre strengen grammatischen Regeln kennen und sie langsam beherrschen.

Ob es ihnen gelang, können Sie, liebe Leser, selbst beurteilen.

Wir hoffen, daß ihre Beiträge zugleich auch ein Aufruf an alle jungen Leute aus unseren Regionen sind, nicht zu zögern und ihre Gefühle, Freud und Leid in literarischer Gestaltung mit der Leseröffentlichkeit unseres Karpatenblattes zu teilen.

Wir freuen uns schon jetzt auf alle Beiträge, die wir gerne regelmäßig in unserem Blatt veröffentlichen möchten.

Libuša TOKARČIKOVÁ

Die Jugend des Obe

WIESO WARTEN? ES IST DIE HÖCHSTE ZEIT!

Große Wolken bringen wieder ein schreckliches „Gewitter“. Es sieht nicht schön und freundlich aus. Die Sonne schießt leider keine Sonnenstrahlen. Wieso denn? Hat sie vielleicht keine Lust oder keine Kräfte mit dieser Katastrophe zu kämpfen? Sie könnte das „Gewitter“ überwinden! Auch die Bäume ziehen nicht mehr ihre bunte Kleidung an. Sie schauen nur traurig um sich. „Es gibt nichts zum Bewundern!“ hört man tiefe Seufzer. Die Wiesen warten tagelang auf das Lächeln der Sonne, aber es kommt nicht und nicht. Die Wälder und auch die Berge sind sehr müde. Jeden Tag fahren hin viele Touristen und verschmutzen die herrliche Natur. Man kann es ja bis zur

Ewigkeit nicht aushalten! Und dazu noch die schweren Wolken, die sich auf den Gipfeln wiegen. Einfach etwas Unmögliches! Abgase, Abfall und Staub „schmücken“ die Umgebung, in der man vorher ruhig ausruhen konnte. Und jetzt? Die wunderschöne grüne Farbe hatte sich in eine graue verändert, einige Wälder wurden abgeholzt. Zu welchem Zweck? Sieht die Natur ohne frische Luft, sauberes Wasser, lächelnde Sonne und grüne Wiesen schöner aus? Bestimmt nicht! Die Mutter Natur bietet uns eine Möglichkeit an, im Grünen zu übernachten und wir können diese Chance nicht in den Korb werfen, nicht wahr?

Martina KALAVSKÁ,

1. Klasse, Gymnasium, Levočská ul., Poprad

WIESO
WARTEN?



es ist die
höchste Zeit...

Veronika RADOJČIČOVÁ

1. Klasse Gymnasium, Levočská ul. Poprad

MEIN LIEBES TAGEBÜCHLEIN!

Heute habe ich einen schrecklichen und unangenehmen Nachmittag erlebt. Ich habe keine Lust, mich daran zu erinnern. Ich bin sehr traurig, weil ich eine Goldkette verloren habe. Sie hatte für mich eine sehr große Bedeutung, weil ich sie als ein Geschenk von meinem Onkel, der schon leider tot ist, bekommen hatte. Mir stehen die Haare zu Berge, wenn ich daran denke, wie ich diese schlechte Nachricht meinen Eltern sage. Ich bin ratlos. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Mein großer Traum und Wunsch ist, keine Sorgen und Probleme mehr zu haben und den Nachmittag besser zu verbringen. Z. B. einen Spaziergang mit meinen Freunden machen, miteinander über verschiedene verrückte Sachen sprechen, ins Kino oder ins Restaurant gehen und zuletzt mit Zufriedenheit und ohne Last ins Bett fallen. Aber diese meine Situation verbietet mir, sehr oft zu träumen. Ich muß doch überlegen, wie ich morgen meine Eltern mit dieser Unannehmlichkeit bekanntmache.

Mein lieber Freund, halt mir die Daumen!
Martina

Deutsch können, deutschsprachige Länder kennenlernen

ERFOLG BEI DER DEUTSCH OLYMPIADE

In der Slowakei wurde eine Olympiade der deutschen Sprache veranstaltet. Fast 600 Studenten konnten ihre Kenntnisse beweisen. Sie mußten viel Literatur studieren, übersetzen, auch wissenschaftliche Arbeit leisten und so den Mitschülern zeigen, wie man die Freizeit aktiv ausnützen kann.

Sehr erfolgreich war die Studentin Silvia Sosková aus der 2. Klasse des Gymnasiums Popradské nábrežie in Poprad. Ihren Beitrag bringen wir auf dieser Doppelseite.

L. T.

Ich wurde im Jahre 1260 in der Ostslowakei geboren. Der Vater Matejovce, geb. im Jahre 1255, beschäftigt sich meistens mit der Produktion von Kühlschränken und Waschmaschinen. Die Mutter Spišská Sobotka, geb. im Jahre 1256, befaßt sich besonders mit Denkmälern. Sie hat auch die einzigartige Sehenswürdigkeit: die Kirche des hl. Georg. Ich habe zwei Schwestern: Veľká und Stráža. Die Eltern sind schon geschieden und jeder lebt jetzt anderswo. Ich lebe allein.

Im Jahre 1412 – 1772 wurde ich an Polen verpfändet, aber jetzt bekomme ich den Charakter eines Vorgebirgs-

zentrums.

Im Jahre 1546 wurde der hl. Aegidius zu meinem Patron und er kümmert sich um mich wirklich beispielhaft. Ich habe 55 000 Einwohner und die und meine Liebhaber sagen, daß ich wirtschaftlich und kulturell – gesellschaftlich bin.

Ich entwickelte mich heute von einem Städtchen in eine große Industriestadt und deshalb blieben dort nicht viele Denkwürdigkeiten erhalten. Zu den wertvollsten von ihnen gehört die auf dem Stadtplatz

stehende katholische Kirche aus dem 13. Jh. Sie hat ein schönes Rippengewölbe und wertvolle Wandgemälde aus dem Jahre 1592, restauriert im Jahre 1958. Das klassizistische Gebäude der evangelischen Kirche stammt aus den Jahren 1792 – 1834. Von den weltlichen Gebäuden ist wohl am wertvollsten das Gebäude des im Jahre 1883 gegründeten Museums.

Ich habe eine günstige geographische Lage und deshalb werde ich oft besucht. Die un-

Der Lebenslauf

stellt sich vor

Im Frühling ist alles schön. Die Bäume haben viele kleine Knospen. Die erste Blume ist das Schneeglöckchen. Es ist weiß wie Schnee und es hat grüne Farbe in seinem Kopf und auch in seinen Blättern und Stengeln. Ist dann der Frühling grün? Ja und nein. Warum? Er hat auch andere Farben.

Eine von ihnen ist Gelb. Ach ja! Wie die Sonne! Im Frühling ist auch die Sonne

MEIN BELIEBTESTES TIER

Ich habe keinen Hund, aber ich möchte gern einen haben. Das ist mein liebtestes Tier. Der Hund ist der beste Freund des Menschen. In unserer Straße sind viele Hunde, sie sind klein oder groß. Mir gefällt besonders der langhaarige Collie. Das ist eine der ältesten Rassen der Wachhunde. Er wiegt etwa 30 kg. Er hat einen anmutigen Körper, langen schmalen Kopf, langen Schwanz und stehende Ohren. Einige haben eine weiße Mähne und Ploten. Andere Teile des Körpers sind braun, schwarz und weiß. Der Collie wurde in Schottland gezüchtet.

Vielleicht werde ich auch einmal einen Hund haben. Das ist mein größter Wunsch.

Denisa VALIGUROVÁ,
7. Klasse, ZŠ Poprad-Veľká

EIN BEGABTE FAMILIE

Kleine, hübsche Slowakei – mein Heimatland! Hier ist die wunderbare Hohe Tatra, in ihrer Nähe mein Dörfchen Gerlachov. Und in Gerlachov, in einem stillen Gäßchen steht unser Haus. Im Haus leben wir: Vati, Mutti, Schwester, ich und unser Hund. Von „Ihr“ möchte ich etwas erzählen... Es ist nicht lange her, was wir sie gekauft haben. Es ist eine Hündin von Dobermann. Den Namen Anda hat sie bekommen. Sie ist schwarz-braun, hat große Zähne, dünne Beine, einen kurzen Schwanz, mit dem sie von Zeit zu Zeit dreht und am schönsten sind die mandeln-braunen Augen, die ihre Intelligenz ausstrahlen. Vor paar Wochen feierte unsere Anda mit reichem Frühstück, Mittagessen und prächtigem Aben-

DER FRÜHLING

größer und wärmer. Und etwas Wichtiges. Wir feiern Ostern. Zu Ostern gibt es viel Wasser, viele Eier und viel Geschrei. Dann ist der Frühling auch lustig. Das ist nicht alles. Im Frühling werden kleine Tiere geboren. Oh, das ist schön! Neue Jahreszeit, neues Leben! Das ist der schöne und lustige Frühling!

Mária JACKOVÁ,
5. Klasse, ZŠ Letná ul., Poprad

dessen das 1. Lebensjahr. Was uns das ganze Jahr freut, ist, daß Anda sich gut anpassen kann, und was uns überrascht hat...

Aber schön vom Anfang an: Alles war so: Einmal habe ich Klavier gespielt – mich auf die Klavierstunde vorbereitet und da hat sich die zärtliche Stimme meiner Anda gemeldet. Und so konzertierten wir zusammen. Ich habe Klavier gespielt und sie hat gesungen. Ist das nicht toll? Später habe ich bemerkt, daß sie nicht nur Čajkovskij, Mozart und Bach gern hat, aber sie singt auch beim Wagner, Verdi. Dann habe ich meinen Eltern mit einer Bestimmtheit gesagt: „Wißt ihr, daß unser Hund singt?“ Vati hat gelacht und er sagte: „Wir sind ja eine begabte Familie: Mutti, Sohn, Tochter und auch der Hund dazu – alles Musikanten!“ Und auch die meisten von unseren Verwandten spielen Klavier.

Heute ist es schon für uns traditionell, daß wir jeden Sonntag nach dem Mittagessen ein Sonntagskonzert veranstalten, selbstverständlich mit unserer Solistin Anda. Und so musizieren wir. Aber Anda singt nicht nur zu Hause, oft singt sie beim Mönchchen, beim Glockengeläute auch bei den Volksliedern, die sie aus dem Dorffunk hört. Unser Hund ist eigentlich Solistin unserer Familie, und das finden wir sehr interessant. Es gibt etwas, was immer gilt: Wenn wir Tiere lieb haben, auch sie haben uns gern. Für unsere Familie paßt das auch! Wau!

Martin FAIX,
7. Klasse, ZŠ Ul. Mieru, Svit

DIE GOLDENEN BIRNEN

Vor vielen Jahren lebte in einem Land ein König. Er hatte drei Söhne. Der König war sehr krank. Einmal hatte er einen Traum, in dem er eine gute Fee hörte. Sie sagte, er soll die goldenen Birnen essen. Dann wird er wieder gesund.

Der alte König rief seine Söhne. Er sagte: „Liebe Jungen, bringt mir die goldenen Birnen. Nur dann kann ich wieder gesund sein.“

Die zwei älteren Söhne waren sehr faul. Nur der jüngste Königssohn wollte dem Vater helfen. Er ging drei Monate, drei Wochen und drei Tage, bis er zu einem Hügel kam. Auf dem Hügel war ein Baum und auf dem Baum sah er die goldenen Birnen. Er kletterte auf den Baum und pflückte drei Birnen. Dann ging er nach Hause zurück. Der Vater aß eine Birne und wurde wieder gesund. Als Lohn bekam er von dem Vater die Königskrone.

Lenka UŽIKOVÁ,

7. Klasse, ZŠ Poprad-Veľká

GULLI UND WILLI (eine Geschichte)

Es war einmal ein Haus, bei ihm ein Garten. Im Haus wohnen Oma, Opa und ein Hamster Gulli. Im Garten wohnte auch eine Katze Mitzi und ein Kater Willi.

Es war ein schöner Tag. Oma gab das Aquarium mit Gulli in die Küche und öffnete die Tür vom Balkon. In einer Weile ruft Oma den Opa: „Komm, wir gehen spazieren!“ Oma ist sehr froh, sie zieht sich an und geht mit Opa heraus. Aber sie vergaß die Tür zumachen. Da bemerkte Willi, daß die Tür vom Balkon geöffnet ist. Vorsichtig springt er auf den Balkon. Er sieht, daß dort niemand ist und tritt ins Haus ein. Er läuft schnell in die Küche und miaut. Da weckt sich Gulli auf. Willi spielt mit ihm. Das macht beiden Spaß. Es dauert nicht lange und Gulli ist müde. Darauf wartet Willi. Er kommt schlau zu Gulli. Er beißt ihn und dann frißt er ihn. Der Hamster Gulli piepst, aber keine Rettung kommt. Da hört Willi die Schritte. Er läuft zufrieden zu Mitzi, er ist satt.

Nach Hause kommen Oma und Opa. Oma geht zum Aquarium. Das ist leer. Sie weint,

sie ist unglücklich. Ihr Freund Willi ist für immer weg. Oma hat bald Geburtstag. Opa weiß schon jetzt ganz genau, was für ein Geschenk er für Oma kauft. Wißt ihr es auch?

Janka PARÍZKOVÁ,
5. Klasse, ZŠ Letná ul., Poprad

DER SCHNEEMANN

„Hurra, es schneit! rufe ich und hole meine Freundinnen ab und wir gehen einen Schneemann bauen. Es ist sehr kalt. Wir haben kalte Hände, aber der Schneemann wächst schnell. Zuerst stellen wir eine große Kugel aus Schnee auf. Dann noch eine kleinere und noch eine kleinere Schneekugel. Das ist der Kopf. Es fehlen noch die Augen, der Mund und die Möhrenase. In die Hände stecken wir dem Schneemann einen Besen. Auf den Kopf bekommt er einen Topf. Der Schneemann ist fertig.“

Am nächsten Tag scheint die Sonne. Ihre Strahlen sind sehr warm. Ach, wo ist unser Schneemann? Auf dem Hof ist nur ein Haufen geschmolzener Schnee.

Miroslava MERICOVÁ,
7. Klasse, ZŠ Letná ul., Poprad

„GROBE GEDANKEN DES KLEINEN JUNGEN“

- ◆ Der Mensch ist kein Mensch, wenn er sein Ziel nicht hat.
- ◆ Die Leute sind wie die Vögel. Wenn sie klein sind, brauchen sie den Schutz der Flügel. Wenn sie erwachsen werden, sehen sie sich fliegen.
- ◆ Niemand ist perfekt. Auch der, der schon viel bewiesen hat kann immer noch mehr und mehr beweisen.

Dávid BENDÍK, 7. Klasse, ZŠ Letná ul., Poprad

MEINE FERIEEN AUF DEM DORF

Meine Kusine, meine Tante und mein Onkel wohnen auf dem Dorf. Wir besuchen sie oft. Ich bin die ganzen Ferien dort. Sie haben ein schönes und großes Haus. Bei dem Haus ist ein Garten. Sie bauen Petersilie, Karotten, Kohl, Kohlrabi und Kartoffeln an. Im Garten haben sie auch Bäume und Sträucher. Vor dem Haus sind viele Blumen. Sie züchten Schweine, Kühe und Hennen. Sie haben auch einen Hund. Er heißt Bombik. Er ist sehr gehorsam und auch sehr treu. Onkel und Tante haben immer viel zu tun. Wir helfen ihnen

oft. Im Frühling säen wir Gemüse und im Herbst helfen wir Kartoffeln sammeln. Meine Kusine hat drei Söhne. Sie sind klein. Ich spiele mit ihnen sehr gern. Wir gehen oft in den Wald. Dann sammeln wir Heidelbeeren und Himbeeren. Durch das Dorf fließt ein Bach. Wir gehen dort oft baden. Im Bach leben viele Fische. Auf dem Dorf ist es sehr gut. Ich bewundere die schöne Natur, die frische Luft. Das fehlt mir in der verschmutzten Stadt, wo wir leben.

Katarína KISKOVÁ,
7. Klasse, ZŠ Poprad-Veľká

mittlere Nähe der Hohen Tatra sprach mir die Beifügung des Torés in die Hohe Tatra zu. Dank der Schneedecke bietet die Hohe Tatra sehr gute Bedingungen für alle Wintersportarten.

Zu meinen Hobbys gehören Eishockey und besonders die nordischen Skidisziplinen. Ich habe alle Voraussetzungen der perspektiven Entwicklung und deshalb habe ich mich um die Veranstaltung der Winterolympiade im Jahr 2002 beworben.

Die Stadt Poprad

(Beitrag von Sylvia SOSKOVÁ
Gymnasium, Popradské nábrežie, Poprad)

ES WIRD SIE INTERESSIEREN

Die Beneš-Dekrete betreffen wesentlich auch die Karpatendeutschen

Vor kurzem hat die Frage der Sudetendeutschen den Spiegel der ansonsten ganz guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik von neuem aufgewühlt. Zuerst rief der tschechische Präsident Václav Havel mit seiner Februarrede eine Polemik über die tschechisch-deutschen Beziehungen hervor, in der er unter anderem die Besitzansprüche der Sudetendeutschen ablehnte. Am 8. März wirbelte wiederum eine Diskussion über das Verdikt des tschechischen Verfassungsgerichtes in Brünn Staub auf, das die Gültigkeit des Dekretes Nr. 108 des Präsidenten Eduard Beneš bestätigte. Und da die Beneš-Dekrete auch die Karpatendeutschen wesentlich betreffen, wird es von Nutzen sein, unseren Lesern die Hauptakteure dieser Kausa zugänglich zu machen.

Aufgrund des Dekretes Nr. 108, das am 25. Oktober 1945 erlassen wurde, konfiszierte man in der damaligen Tschechoslowakei den Perso-

nen deutscher und ungarischer Nationalität, den deutschen und ungarischen Ämtern und juristischen Personen allen beweglichen und unbeweglichen Besitz. Zur Sicherung und Verwaltung des konfiszierten Vermögens wurden sogenannte Fonds der nationalen Erneuerung ins Leben gerufen. Eine Ausnahme erteilte dieses Dekret nur Personen, die sich mit einer aktiven Beteiligung am antifaschistischen Widerstandskampf während des zweiten Weltkrieges ausweisen konnten oder die unter dem faschistischen Terror gelitten hatten.

Die Provisorische Nationalversammlung in Prag beschloß am 28. März 1946 ein Verfassungsgesetz, durch das alle Dekrete des Präsidenten Beneš, die er in Jahren 1940—1945 im Exil in London erlassen hatte, gebilligt zum Gesetz erklärt wurden.

DER FALL DREITHALER

Im Mai vorigen Jahres wandte sich der tschechische Bürger deutscher Nationalität Rudolf Dreithaler mit einer Beschwerde an das Verfassungsgericht der TschR in Brünn. Das zuständige Bezirksgericht hatte vorher seinen Anspruch auf das konfiszierte Vermögen seiner Eltern nach dem Krieg aufgrund des erwähnten Dekretes abgewiesen. Der Fall Dreithaler hätte vielleicht nicht soviel Aufmerksamkeit erregt, wenn die Beschwerde nicht auch einen Antrag zur Aufhebung des Beneš-Dekretes Nr. 108 und einiger weiterer Dekrete enthielte, die die Stellung und den Besitz deutscher Einwohner in der Nachkriegs-Tschechoslowakei betrafen. Die Klage wurde von einer gemeinsamen Petition von 16 Bürgern deutscher Nationalität unterstützt.

Jedoch, wie sich ein tschechischer politischer Repräsentant ausdrückte „ist es aussichtslos, das Dekret selbst und nicht den Gegenstand zu klagen! Es ist immer noch möglich eine Reihe einzelner Prozesse aus dieser Zeit zu gewinnen, doch es ist unmöglich, einen Rechtsstreit über das We-

Die Vergangenheit lebt

sen des Zeitraums von 1945 bis 1948, über das Wesentliche dieser Akten zu gewinnen.“

Der Antrag auf Aufhebung des Dekretes warf eine Reihe von staatsrechtlichen Fragen auf. Nach der Meinung des Klägers war Beneš im Zeitraum von 1940 bis 1945 nicht mehr Präsident, denn Anfang Oktober 1938 war er zurückgetreten. Weder Beneš noch irgendein Parlamentsausschuß war bevollmächtigt irgendwelche Gesetze zu erlassen, unter keinen Umständen, auch in Krisensituationen nicht. Die Dekrete, die im Jahre 1946 nachträglich zum Gesetz erklärt wurden, waren daher von allem Anfang an ungültig. Laut der Verfassung aus dem Jahre 1921 (sie galt bis zum Jahre 1948) war es in der Tschechoslowakei vorgeschrieben, daß Gesetze nur die Zweikammer-Nationalversammlung erlassen kann, also waren die Dekrete im Widerspruch zur damaligen Verfassung erlassen worden. Außerdem steht das Dekret Nr. 108 im Widerspruch zur Urkunde der grundlegenden Rechte und Freiheiten.

Das Verfassungsgericht der TschR begründete seine Entscheidung aufgrund einer Analyse der Gesetze, die in der Zeit vor und während der Okkupation erlassen worden waren, damit, daß der tschechoslowakische Staat seit 1918 nie aufgehört hat zu existieren. Bis zum Zeitpunkt als sich die Gesetzgebende Nationalversammlung konstituierte, sollte ihre Funktion der Präsident mit Zustimmung der Regierung

ausüben, damals war er auch berechtigt, Dekrete zu erlassen. Durch die nachträgliche Billigung der Gesetzgebung im Ausland vom einheimischen Gesetzgeber war — laut dem Verfassungsgericht — die juristische Kontinuität des Tschechoslowakischen Staates erhalten geblieben. Dekrete waren damals die einzige Möglichkeit, Beschlüsse zu fassen. Die Dekrete wurden nicht allein vom Präsidenten erlassen. Immer war unter ihnen wenigstens der zuständige Minister unterschrieben. Wenn sie einen größeren Bereich betrafen, unterzeichnete die gesamte Regierung das Dekret. Die tschechoslowakische Exilregierung in London anerkannten 27 Staaten oder sie knüpften Beziehungen zu ihr an, im Einklang mit dem allgemein anerkannten Grundsatz, daß Rechtsakte, die unter Zwang getroffen wurden, als null und nichtig anzusehen seien. Soweit die Tatsachen zu diesem Rechtsstreit.

WIDERSPRÜCHLICHE REAKTIONEN

Obwohl die deutsche Regierung das Verdikt des Verfassungsgerichtes nicht kommentierte, weil sie sich „im allgemeinen zu Verdikten gerichtlicher Instanzen nicht äußert, besonders nicht in Fällen von Gerichtsentscheidungen anderer Staaten“, äußerten sich — sehr kritisch — manche Abgeordnete des Bundestages. Das tschechische Verfassungsgericht mißt ihrer Meinung nach mit zweierlei Maß: einem tschechischen Staatsbürger tsche-

chischer Nationalität hätte es sein Vermögen zurückgegeben. Die Entscheidung aus Brünn halten die Abgeordneten für eine Diskrimination Sudetendeutscher Bürger tschechischer und deutscher Staatsangehörigkeit. Das Dekret Nr. 108 widerspricht ihrer Meinung nach dem internationalen Recht. Am Rande des ganzen Streitfalles fordern sie neue Verhandlungen über den deutsch-tschechischen Vertrag. Aus dem Vertrag von Jahre 1922 wurden nämlich die Fragen einer Rückkehr der Sudetendeutschen und einer Rückerstattung ihres konfiszierten Vermögens ausgeklammert.

Die Reaktionen der deutschen Medien waren in diesem Fall widersprüchlich. Auf der Seite hält man die Beneš-Dekrete für die strittigsten europäischen Rechtsakte der Nachkriegszeit laut welchen „die tschechischen Bürger deutscher Nationalität weiterhin Bürger zweiter Kategorie bleiben.“ Auf Tapet kam abermals das Thema der „Kollektivschuld“. Ein anders lautendes Verdikt des Verfassungsgerichtes wäre jedoch nach der Meinung der Medien eine große Überraschung gewesen, weil dadurch die Frage der Entschädigung der Sudetendeutschen, die heute in Deutschland leben, wieder aufgerollt worden wäre. Und das wäre für Prag „weder politisch durchführbar, noch finanziell möglich gewesen“.

Einige Medien führen an, daß Deutschland kein großes Recht habe, „den Verteidiger der Sittlichkeit zu spielen“. Erörtert wurde auch die Frage der Entschädigung für die Verbrechen und den Terror des Nazismus, auf welche die Tschechen bis heute vergeblich warten. Die Ansichten der Artikelschreiber in den deutschen Massenmedien bleiben geteilt und weichen voneinander ab, was bestätigt, daß ein Ausgleich mit der Vergangenheit, womit die Deutschen ihre Erfahrungen haben, Zeit erfordert — und zwar auf beiden Seiten. (KARPATENBLATT — bearbeitet nach publizierten Materialien)

AUFRUF ZUR VERSÖHNUNG

Hundertfünf tschechische und Sudetendeutsche Intellektuelle, Journalisten und Studenten sandten am 28. März der tschechischen Regierung und der politischen Repräsentation der Sudetendeutschen eine Aufforderung zur Versöhnung 1995. Wie die tschechische Zeitung „Lidové noviny“ berichtet, forderten sie in dem Aufruf einen unverzüglichen Beginn der Gespräche mit der tschechischen Regierung und mit der Repräsentation der Sudetendeutschen. Inhalt der Verhandlungen sollten nach den Signataren des Aufrufs alle Fragen sein, die zumindest eine der Seiten für offen hält. Unvermeidbar sollten nach dieser Aufforderung vor allem die For-

mulierung einer gemeinsamen Stellungnahme zu den problematischen Beschlüssen sein, die in der Vergangenheit gefaßt wurden. Diese Stellungnahme sollte sich auf allgemein anerkannte Normen der Menschenrechte stützen.

Den Aufruf unterzeichneten unter anderen Peter Pithart, Anastasius Opasek, Dana Němcová, Emanuel Mandler, Jan Sokol, Václav Malý und weitere. Das Außenministerium der TschR gab am 28. März in seiner Reaktion auf den Aufruf bekannt, daß in der Frage der tschechischen und Sudetendeutschen Beziehungen nur die deutsche Regierung ihr Partner sei.

(kb)

Gedenkfeiern zur Versöhnung

Im Verlaufe des 6. und 7. Jahrhunderts haben sich Stämme slawischen Ursprungs in der Slowakei angesiedelt, die gute Beziehungen zu den Deutsch-Franken hatten, wie es die Episode des Königs Samo nachweist. Die im karpato-pannonischen Großraum, im Königreich Ungarn lebenden Völkerschaften, pflegten rege Handelsbeziehungen zu den westlich gelegenen deutschen Völkerschaften. So kam es, daß im Rahmen der Bemühungen der Könige um eine Verbesserung und Hebung der heimischen Wirtschaft, deutsche Siedler ins Land gerufen wurden, um ihr Fachwissen im Handwerk, dem Bergbau, der Landwirtschaft und im Handel in den Dienst des Landes zu stellen. Mit den deutschen Siedlern folgte auch das deutsche Recht, die deutsche Bildung, Kultur und Kunst. Es kam zu der Entwicklung einer selbständigen deutschen Subkultur. Es zeugen davon Denkmäler und weltliche Inschriften beginnend mit dem 14. Jahrhundert.

Die Anfänge der nationalen Wiedergeburt der Slowaken gehen auf Studierende zurück, die deutsche Schulen und Universitäten besuchten und ihr erworbenes Wissen in ihrer Heimat auf kulturellem, sozialem und politischem Gebiet über Jahrhunderte verbreiteten.

Was sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges abspielte, ist zur Genüge bekannt. Außer der völligen ethnischen Vertreibung wurde amtlich das Verbot erlassen, in der Öffentlichkeit, auf Versammlungen und Sitzungen die deutsche Sprache zu gebrauchen. Das Trachten der herrschenden Klasse ging darauf, die deutsche Vergangenheit aus der Geschichte und Kultur der Slowakei völlig auszulöschen. Deutsch klingende Ortsnamen verschwanden von der Landkarte, aus dem Sprachgebrauch und aus den Dokumenten. Seit dem Jahre 1989 haben sich die altübernommenen Ansichten über die Ziele und den Verlauf des Aufstandes nur ganz gering verändert. Es sollen sich mit diesem Fragenkomplex Institute, Museen, Schriftsteller und öffentliche Organisationen befassen. Die Publikation „Die faschistischen Repressalien in der Slowakei“ aus dem Jahre 1982, ruft die grausamsten Ausschreitungen des zweiten Weltkrieges wach, erwähnt jedoch mit keinem Worte, was diesen Repressalien vorausgegangen war. Obzwar die Faschisten in ihren Methoden Barbaren waren, wurden die Repressalien durch gebotene Gründe hervorgerufen. Viele solcher Vorfälle geben darüber Zeugnis, die bisher in keiner Publikation veröffentlicht wurden. So kam nach Ružomberok eine Gruppe von Partisanen, ließ alle dort lebenden Deutschen zusammenrufen, brachte sie auf Lastkraftwagen in einen nahegelegenen Wald und erschoss sie nach dem erprobten sowjetisch-stalinistischen Muster von Katyn. Sie waren insgesamt über 300. Nach so einem Massaker mußte man mit einer Gegenaktion der deutschen Armee rechnen. In Margecany wurden im Bahnhofsrestaurant ruhig sich unterhaltende Wehrmachtssurlauber ohne Widerstand erschossen. In Glaserhau wurden 150 Bewohner aus dem einzigen Grund erschossen, weil sie Deutsche waren. In Schwedler wurde eine deutsche Waldhegerfrau grundlos erschossen, woraufhin eine Strafaktion ge-

gen die Partisanen folgte, bei der drei gefangene Partisanen zur Vergeltung erschossen wurden. Solche und ähnliche Vorfälle gab es viele, und es steht die offene Frage im Raum, wer Interesse an der Ursache und der Steigerung dieser Gewalttaten hatte und wem damit gedient war, soviel Not und Elend über unsere Heimat, die Slowakei zu bringen. Der Krieg war ja praktisch beendet.

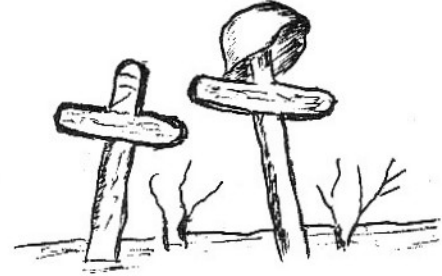
Ich will nicht die Bedeutung des slowakischen Nationalaufstandes herabwürdigen, der auch seinen Beitrag zum Sturze des deutschen Faschismus geleistet hat. Es bleibt aber die Frage unbeantwortet, warum die altansäßige deutsche Bevölkerung nach Jahrhunderten nachbarlichem Zusammenlebens vom Haß befallen und gemordet werden mußte. Es geschah unter größter Misachtung der Grundsätze der Menschlichkeit, daß für die Gewalttaten des hitleristischen Deutschen Reiches, wehrlose und unbeteiligte Deutsche als bequeme Opfer des Hasses zur Rechenschaft gezogen wurden.

Andererseits dürfen wir auf den 20. Juli 1944 und seine Begleitumstände nicht vergessen, als die deutsche liberale Opposition mit dem Attentat auf Adolf Hitler versuchte, wie schon mehrfach vorher seine Diktatur zu stürzen und den Krieg zu beenden. Der 8. Mai war der Tag der bedingungslosen Kapitulation des Regimes des Unrechts und der Gewalt, dem 50. Millionen Menschen zum Opfer fielen. Die Kapitulation der Wehrmacht bedeutete für Europa die Befreiung und Erlösung vom nationalsozialistisch-faschistischen Joch. Der 8. Mai war aber nicht die Stunde des ersehnten Friedens für die deutschen Menschen in der Slowakei. Nach dem Kriege hätte man annehmen sollen, daß erste Schritte zur Erneuerung der friedlichen Beziehungen unternommen werden, jedoch der angesammelte Haß der späten Sieger erwachte gerade damals erst voll und ganz, gegen wehrlose unschuldige Opfer. Die Rachegefühle lebten noch über Jahrzehnte hinaus und vergifteten noch bis zum heutigen Tage die Atmosphäre auf dem breiten Lande.

Es ist auf beiden Seiten Unrecht geschehen, aber einmal müßte auch unter Slowaken und Deutschen zur Normalisierung geschritten werden, damit sich die Beziehungen zum Positiven entwickeln. Wir sollten darum nichts unversucht lassen, eine Brücke zwischen den beiden Nationen, eine Brücke der Verständigung zu bauen, wie es Herr Dr. Pöss in seiner Publikation „Der falsche Ton“, über die Slowakei versucht. Es finden sich immer wieder ewig gestrige Gegner der Verständigung, aber wollen wir hoffen, daß ihre Anzahl mit der Zeit zurückgehen wird. Hier werden unsere Politologen, Historiker, Dichter und Schriftsteller gefordert, die gemeinsame Geschichte ohne nationalistiche Vorurteile zu erforschen, die überlebten Klischees zu überwinden und die Grundlagen einer ehrlichen, gerechten und freien Zukunft vorzuzeigen. Geben wir unserer jungen Generation, die morgen und in Zukunft tätig sein soll, wahrheitsgetreue Informationen, damit sich die Fehler der Vergangenheit niemals mehr wiederholen.

Rafael SZABO

ABSCHNITTE AUS DER GESCHICHTE



Zum Gedenken

Im Mai dieses Jahres werden Veranstaltungen auf Ereignisse vor 50 Jahren, besonders des Kriegsendes hinweisen. Die Siegerstaaten werden feiern, obwohl es ein Jahr des Gedenkens, der Wahrheitsempfindung und Versöhnung sein sollte. Wahre Sieger gibt es nicht, auch die sind nach einem vernichtenden, langdauernden Krieg Verlierer an Menschenleben, Wohnhäusern und an Boden geworden. Ihre Heimat muß neu aufgebaut werden. Siehe Jugoslawien! Vieles ist zum Nachdenken und für uns zum Gedenken. Wir gedenken unserer im Kriege und durch Kriegereignisse gefallenen Toten, der Leiden und Verbrechen an Unschuldigen vor 50 Jahren.

Ich gedenke meiner gefallenen Kameraden der slowakischen Schnellen Division an der Ostfront während des Rückzuges von der Krim 1943, der Verwundeten und Erkrankten im slowakischen Feldspital in Nikolajew im Winter 1943/44 und derjenigen, die vom Flecktyphus mit hoher Sterblichkeit und Malaria in der Südukraine befallen wurden und nicht mehr ihre Heimat erblickten. Ich gedenke der Strapazen des Rückzuges durch Bessarabien, Moldawien, des Übertrittes am Oituzpass und der Entwaffnung unserer Einheit im Siebenbürgen in Deda Eade August 1944. In Marosvásárhely übernommen in das neu aufgestellte Regiment Siebenbürgen und gleich eingesetzt in den Kampf bei Akosfalva-Acatari. Dort fiel am 6. September der Kommandeur Rittmeister Beneké von einer Handgranate getroffen. Ich gedenke mit dem Kameraden Schasser, gebürtigen Siebenbürger an die jungen Kronstädter, 17-18 jährigen Studenten, die im nächsten Einsatz an der Marosstellung, Höhe 495 während eines vom Feind eröffneten Trommelfeuers in grosser Zahl ihren Tod gefunden haben. Wir beerdigten sie am Kirchhof eines rumänischen Dorfes. Ich gedenke auch des Fahrers des Sanitätswagens bei Válaszút-Rastoci, der samt den Verwundeten auf eine Mine gefahren war. Und schliesslich gedenke ich aller meiner Landsleute, Karpathendeutscher, die verstreut in die Divisionen rund herum vor Budapest eingesetzt wurden und schwere Verluste erlitten. Mei-

(Fortsetzung S. 10)

Zum Gedenken

(Fortsetzung von S. 9)

nén Zipserlandsmann Leutnant Kis aus Poprad sah ich im November vor meinen Augen fallen. Ich gedenke in tiefer Verehrung aller Gefallenen der verzweifelten Verteidiger der Budaer Burg bei der Aufreibung. Von den cca 20 tausend Verteidigern gelang es nur 5 tausend den Kesselring am 15. Februar 1945 durchzubringen. Ich gedenke aller anderer Kriegsgefährten, die es über Ungarn versuchten in den Raum von Südböhmen tapfer durchzudringen bis sie ihr erbärmliches Ende in der ersten Maitagen gefunden haben. Bestenfalls eine mehrjährige (bis 10 Jahre) Gefangenschaft in den Dombasgruben und Sibirien. Man muß auch der zivilen Opfer des Kriegsendes jahren gedenken. Die im September 1944 grausam ermordeten Glaserhauer Männer, die 270 von der Evakuierung heimkehrenden Zipser Frauen und Kinder und auf grausame Art ermordeten an der Schwedenschanze in Prerau den 18. Juni 1945 und die zahlreichen Getöteten, Verstorbenen der wilden Vertreibung. Wir gedenken auch der Tausender aus der Ostslowakei nach dem Krieg verschleppten jungen Leuten zu Zwangsarbeiten nach Russland durch die NKDV, von denen viele unterernährt, abgeschwächt und herabgekommen unter dem Schutt der Dombasgruben geblieben sind.

Sie liegen im Westen und Osten, sie liegen in aller Welt, ihre Helme verrostet, ihre Kreuze und Hügel verfallen, sie liegen in Massengräbern und Meeren versunken. Sie haben ihr Leben nicht weniger geliebt, aber die Freude des Lebens wurde ihnen verweigert. Wir gedenken ihrer und es ist unsere heilige Pflicht!

Ladislaus KUBINSKY
(ehemaliger Truppenarzt)

Zum 50. Jahrestag der Befreiung der KZ-Lager

UNBEKANNTER

(Anno Domini 1944)

*Die Wolken ziehn ihre weiten Wege,
da unten lauert der Tod — Tag und Nacht.
Keinen Frieden gibt es auf der Erde,
die Baracke betritt der Lagerkommandant:
„Hängt diesen Mann sofort auf,
will mal hören, wie's im Nacken kracht!!“*

*Die Wolken ziehn ihre weiten Wege,
sehnsüchtig verfolge ich die freie Bahn.
Bewußt wählte ich die Zierde der*

Stacheldrähte.

*anstatt Ideologie eines „Übermenschen“ —
in seinem Wahn!*

*Von Tag zu Tag stirbt man mehr und mehr,
auch das Herz wird schwächer.
Nur die Gedanken kreisen hin und her
weit weg über die Barackendächer.*

*Morgen also muß ich sterben,
selbst der SS-Kommandant gibt acht —
nur nicht um diesen Genuß zu kommen —
wenn es im „Nacken kracht“!*

*Die Wolken ziehn ihre weiten Wege,
bald werde ich mit ihnen fliehn
im Namen Gottes —
in die unbekanntes Fernen.*

E. K. POHL

BERÜHMTE LANDSLEUTE

Der Heimatdichter und Maler

Emil KLEIN

zu seinem 15. Todestag

Fern im Osten, wo die goldne Sonn aufgeht,
liegt ein Land, versunken in dem Meer
des Leides

Unsre Heimat, wo der Väter Erbe steht,
unsre Heimat, wo der Ahnen Odem weht,
und wir haben nun verloren beides.



In diesem Gedichtsauszug gibt der Dichter sein Heimweh und Trauer nach seiner verlorenen geliebten Zipserheimat Ausdruck. Wer war Emil Klein? Neben den Oberzipser Heimatdichtern Julius Robert Luchs, Dr. Julius Gréb, Friedrich Lám gehörte er zu den begabtesten und vielfältigsten Dichtern, — Poet, Prosaist und Maler. Sein Werk ist im Buch „Heimatliche Klänge“ zusammengefaßt, das aus seinem Nachlaß in Deutschland herausgegeben wurde. Er schrieb in Hochdeutsch aber auch in Oberzipser Mundart „Potooksch.“ Emil Klein wurde am 9. 9. 1899 in Mühlenbach am Fuße der Hohen Tatra in einer Bauernfamilie geboren. Seine Schulbildung erhielt er im Geburtsort, in Miskolcz (Ungarn) Nagy-Röcze/Revúca und schließlich in Käsmark. Mit Unterbrechen wegen Kriegseinsatz absolvierte er 3 Jahre in der Lehrerbildungsanstalt in Zipser Neudorf/Sp. N. Ves, um nach italienischer Kriegsgefangenschaft seine Lehrerausbildung in Miskolcz und anschließend zwei Semester Sprachwissenschaft in Budapest zu beenden und somit die Lehrbefähigung für das Lehramt an Bürgerschulen zu erhalten.

Sieben Jahre lang war Emil Klein Lehrer an der zweiklassigen Volksschule in Malthern/Podhorany (Oberzips), um dann eine freigewordene Lehrstelle an der Evangelischen Volksschule anzutreten, die er bis 1941 bekleidete. Die letzten vier

Jahre unterrichtete er an der Staatlichen Knabenbürgerschule in Käsmark, bis er 1945 die Heimat für immer verlassen mußte. Bis September 1946 hielt er sich in Preßburg auf, wo er seinen Lebensunterhalt durch Malerei, Bücherillustrationen, Übersetzungen und als Sprachlehrer am Schweizer Konsulat verdienen konnte. Seine Familie wurde 1946 nach Hessen ausgesiedelt und es brach für ihn — gerade so wie für alle Flüchtlinge eine schwere Zeit ein. Später erhielt er doch eine Hauptlehrerstelle. Sein Wirkungskreis blieb Hessen. Seinen Ruhestand verlebte er in Kassel.

Aus seiner Ehe mit Helene Gildein (1943) stammt ihre Tochter Helga, die jetzt als Lehrerin im Kreis Waldeck tätig ist. Emil Klein verstarb am 7. Februar 1980. Seine letzte Ruhe fand er in Sachsenhausen/Waldeck, weit, sehr weit von seiner Zipser Heimat, die er aus ganzem Herzen liebte und sie niemals vergessen konnte. Nostalgie, Heimweh und Sehnsucht klingt aus seinem Mundartgedicht „Allein“:

Adalbert BERGER

DAS JUDASVERBRENNEN AM KARSAMSTAG

Bei uns in der Zips, da gab es allerhand seltsame Osterbräuche. Da durfte in meiner Heimatgemeinde Wagendrübel in der Karwoche, die der stille geweiht war, beim Wäscheaschen am Bach mit den hölzernen Schlägel, die Wäsche nicht geschlagen werden wer dies tat, zog den Hagel an. Wenn er auch auf sich warten ließ, im Sommer aber kam er dann gewiß über die Fluren. Am Gründonnerstag wurden die Glocken „gebunden“ es gab nur ein Ratschen (galt auch bei den Evangelischen im Dorf)

Karfreitag war der Tag der Trauer, kein Brotbacken war erlaubt.

Aber am Karsamstag, war für uns Ministranten ein großer Tag. Schon Früh vor 7 Uhr wurde vor der Kirchentür ein Holzstoß

hergerichtet und der durfte nicht mit Streichhölzern entzündet werden, sondern schlagen der Quarzsteine wie einst zu Uhrzeit. Das war das „Judasfeuer“. Der Pfarrer kam betete und weihte mit Weihwasser. Nun in der Jugendzeit von meiner Großmutter als es noch die „Feuerstelle“ (offener Kamin) gab und auf einem Dreifuß gekocht wurde, da es noch keine Küchenherde gab, es wurde am Karfreitag die Feuerstelle die nie im Jahr ausgehen durfte, ausgeräumt und dann mit der Kohle vom Judasfeuer am Karsamstag für das nächste Jahr frisch angefeuert. Ich selber als Ministrant habe noch mit Quarzsteinen gefunkt und die Funken fielen auf einen getrockneten, ausgekochten

Bäumeschwamm. Dieser fing Feuer durch das Blasen mit dem Mund.

Am Karsamstag, nach der Weihe des Taufwassers, beim Gloria singen in der hl. Messe wurden die Glocken wieder entbunden und begannen zu läuten, während dieses Läutens lief jedes heiratsfähige Mädchen zum Bach, um sich zu waschen, das Waschen im Bach sollte die Schönheit der Mädchen erhalten. Der Bauer und jeder der Obstbäume besaß, lief in die Gärten um die Bäume zu schüteln, damit sie reiche Frucht tragen sollten.

Abends 18 Uhr war feierliche Auferstehung, die Bergleute bemühten sich mit Möllerschützen von den Bergen auch dazu beizutragen.

A. M.

LUSTIGES

AUF BESUCH IN GÖLLNITZ, ZUM HEIMATTREFFEN!

*Ich bin noch gar nicht lange da,
Da treff' ich schon Bekannte,
Seh' Nachbarn, Schulkollegen auch,
Natürlich viel Verwandte.
Das wär' ja alles recht und gut,
Man freut sich auf's Wiederseh'n,
Was sich halt d'raus entwickeln tut,
Bleibt nicht nur beim Begeh'n.
Zu dem, was ich mir vorgenommen,
Kann ich schon jetzt garantieren,
Da werd' ich ganz bestimmt nicht kommen,*

*Das braucht ich erst nicht probieren.
Denn kaum haben sie einen aufgespürt,
Da haben sie dich im Griffe,
Wirst eingeladen und rumgeführt,
Da helfen keine Kniffe.*

*Zu Mittag muß ich zum Onkel Franz,
Das geht nicht abzuschlagen,
Denn wenn du dich da zieren tust,
Das kann er nicht vertragen.*

*Die Tante Mali meint's gut mit mir,
Kocht lauter gute Sachen,
Und auch die Menge steht dafür,
Da kann man gar nichts machen.*

*Kaum hab' ich das Essen hinter mir,
Tut schon der Nächste winken,
Er läd mich ein auf ein Glas Bier
Und dann zum Kaffee-trinken.
Wenn ich dann wieder draußen steh',*

*Ist noch nichts überwunden,
Weil ich zur Tante Mizzi geh',
Die wart' auf mich seit Stunden.
Du wackelst müde in's Quartier,
Und sehnst dich sehr nach Ruhe,
Doch dort hab'n sie etwas andres vor,
Und dulden kein Getue.*

*Jetzt wird nämlich, um dich zu ehren,
Ein gutes Flasch aufgemacht,
Sie tun dann noch ein Paare leeren,
So geht's weiter die halbe Nacht.*

*Du fällst ins Bett, dann halber tot,
Kannst doch nicht richtig schlafen,
Bist früh' nicht ordentlich ausgeruht,
Weil nachts oft herausgelaufen.*

*Um zehne soll ich bei der Kusine sein,
A Bissl zum Dischkurieren,
Bei der muß ich schon sehr schrei'n,
Sonst tut sie mich nicht hören.*

*Um zwölz hab' ich einen Termin,
Bei Franzka im Grund am Bache,
Dorthin muß ich pünktlich geh'n
Und bleib bis zum Nachmittag.*

*Die Kati wartet mit Kaffee schon fein,
Ich krieg ihn fast nicht runter,
Doch wehe du sagst einmal nein,
Dann gibt sie dir viel Zunder.*

*Spät abends treff ich bei Gabriel ein,
Und hoffe ganz im Stillen,
Das Nachtmahl wird wohl vorbei sein,
Nein er fängt an zu grillen.*

*Obwohl ich noch satt von gestern bin,
Wird reichlich aufgeföhren,
Die Milka stellt einen Nachttisch hin,
Den konnt sie sich ersparen.*

*In der Turnhalle geht es richtig rund,
Viel zu Essen gibt es auch,
Man redet sich die Klappe wund
Und trinkt sich voll den Bauch.*

*Die Göllnitzer Gastfreundschaft,
Ist großartig ungelogen,
Verlangt von einen sehr viel Kraft,
Humor und Konditionen.*

Wenn wir dann kugelrund nach Hause geh'n,

*Es war eine schöne Zeit,
Für ein so liebes Wiederseh'n,
Ist die Heimat nie zu weit. Geza ROTH*

Warum der Hase die Eier bringt

Wieder feiern wir Ostern ein christliches Fest, das in seiner Bedeutung dem Weihnachtsfest durchaus gleichkommt. Dennoch erleben wir Ostern ganz anders.

Während Weihnachten im Laufe der Jahrhunderte zu einer riesigen Konsumorgie entartete, hat Ostern seinen eigenen Charme bewahrt. Bei uns begann das österliche Brauchtum mit der Fastenzeit, die war streng eingehalten. Der Karfreitag war meistens wirklich ein karger Tag, aber der Ostermontag, wie ich mich erinnere der schönste. Wir Buben zogen früh mit der Rute in der Hand und einem Körbchen zu den Verwandten, wo wir ein praktisches Geschenk oder ein größeres Geldstück dazu bekamen. Nachher suchten wir im Garten des Elternhauses nach Nestern, die der Osterhase unter Sträuchern und am Gartenzaun versteckt hatte. Wie ist das eigentlich mit dem Osterhasen? Es gibt viele Geschichten.

Er gilt als das Tier der Liebesgöttin Aphrodite und als Begleiterin der germanischen Erdgöttin Holda, der er auf ihren nächtlichen Umzügen mit den Kerzen voranleuchtete. Der Hase steht als Symbol für Fruchtbarkeit, das Ei ist Träger des

neuen Lebens. Eine Erklärung über den Ursprung dieser Sitte gibt Bieritz in der Kirchengeschichtsforschung: „Der Hase konnte deshalb zum Symbol der Auferstehung Jesu werden, weil man ihm die Eigenschaft zuschrieb, nie zu schlafen. Er hat keine Augenlider und schiebt deshalb zum Schlaf die Pupillen nach oben. Kuchen, in Gestalt eines Hasen gebacken, wurden auf österliche Reisen und Wallfahrten mitgenommen. In ihre Mitte setzte man, um beide Symbole miteinander zu verbinden, vielfach ein Ei. So entstand die Legende vom eierbringenden Osterhasen.“

Eine andere Erklärung hat der Dichter Eduard Mörike 1847 seinem Schatz auf ein Osterel geschrieben:

„Die Sophisten und die Pfaffen stritten sich mit viel Geschrei. Was hat Gott zuerst geschaffen, wohl die Henne, wohl das Ei?

Wäre das so schwer zu lösen?
Erstlich ward ein Ei erdacht,
doch weil noch kein Huhn gewesen,
Schatz, so hats' der Has' gebracht.“

So entstand also die Sitte mit den Osterhasen zur Freude der Kinder in unserer Gegend. F. S.

Der Mensch verstellt sich und schwindelt täglich 150 bis 200 Mal. Die Männer schwindeln nicht so wie die Frauen, das behauptet Peter Stiegnitz aus Deutschland, ein Fachmann auf diesem Gebiet, von dessen Forschungen die deutsche Zeitung „Die Woche“ vom 30. März berichtet. Die Männer schwindeln am liebsten von ihren Kenntnissen und von ihren Autos, die Frauen sind am wenigsten aufrichtig, wenn es sich um ihr Körpergewicht und um ihr Alter handelt. Es ist jedoch für einen gewiegten Menschenkenner kein Problem, die Schwindler zu entlarven. Während die Männer beim Schwindeln schwitzen und den Blick abwenden, fixieren die Schwindlerinnen ihren Blick und erröten dabei. Laut der deutschen Zeitung beginnt die Unaufrichtigkeit schon mit der üblichen Frage: „Wie geht es Dir“, die wir dem Partner ohne wirkliches Interesse für sein Wohlbefinden stellen.

Anzeigen der Redaktion

ES IST SEHR ERFREULICH, auf den Redaktionstisch immer mehr Ihrer Briefe und Beiträge zu bekommen. Jede Zeile macht uns Freude. Die meisten werden veröffentlicht die übrigen muß man beantworten. Leider, manche Beiträge sind zwar von ihren Autoren unterschrieben, sprechen von der Tätigkeit der Ortsgruppen, bleiben aber ohne Rückanschrift. Bitte, vergessen Sie nicht darauf! Jeder veröffentlichte Beitrag wird von der Redaktion belohnt (obwohl die Belohnung bescheiden ist), aber wohin mit dem Honorar ohne Rückanschrift? Also, wenn jemand von Ihnen, liebe Leser, in diesem Moment an uns schreiben möchte, überzeugen Sie sich, bitte, ob die Adresse dabei ist!

NOCH ZU DEN GRATULATIONEN. Viele von unseren Lesern verlangen von der Redaktion, allen Jubilaren zu

gratulieren. Es geht aber aus Raumgründen einfach nicht. Die Regeln wurden von uns klar bekanntgemacht: nur runde Jubiläen! Bis 50 jedes zehnte Jubiläum, über 50 immer nach 5 Jahren (55, 60, 65, 70) und über 70 schon alljährlich! Apropos! — Die Namen der Jubilaren sollen auf einem gesonderten Papierblatt geschrieben werden! Sie werden von Ihnen oft mit anderen Informationen zusammen mitgeteilt und mit einem Atem geschrieben. Also, es kann ja dann passieren (und es passierte schon einmal), daß wir die Daten für die Rubrik Regionen-Mosaik übernommen hatten, oder die Auskunft über das Abo-nement veröffentlichten und Jubilaren vergessen haben. Die Angaben über die Jubilaren auf einem extra geschriebenen Papierblatt kommen damit direkt in die zuständige Rubrik an und Ihre

Gratulation bekommt unser Jubilar rechtzeitig.

BEI GELDÜBERWEISUNGEN schreiben Sie, bitte, die Nachricht für den Empfänger auf der Rückseite der Postanweisung (in die bestimmte Druckspalte). Manchmal bekommt die Redaktion eine grössere Summe und dazu keine Erklärung. Wir zerbrechen uns den Kopf über diese Fragen: geht es um ein Abo-nement? Für wieviel Stück? An wen soll die Zeitung abgeschickt werden? Oder geht es um den Beitrag für die Familie in Not? Oder... Es gibt dann ja viele Möglichkeiten, diese Fragen zu lösen. Wir machen es per Telefon, und wenn es nicht klappt, schreiben wir dann einen Brief. Aber beides kostet ja Geld und Zeit. Und es genügt so wenig — nur den Zweck Ihrer Zahlung anzuführen!

Recht schönen Dank!
Ihre Redaktion

Nachrichten aus Heim und Familie

WIR GRATULIEREN

Region Hauerland:

● Die Ortsgruppe des KDV in Oberstuben/Horná Stubňa gratuliert Frau Emilie Poliak zum 74. Geburtstag, Herrn Wilhelm Weiss zum 60. Lebensjahr, Herrn Adolf Weiss zum 75. Geburtstag und Herrn Franz Klein zum 85. Geburtstag. Gute Gesundheit und viel Lebensfreude!

● Die Ortsgemeinschaft des KDV in Blaufuß/Krahule gratuliert Frau Anna Safarik zum 60. Geburtstag, Frau Maria Schnierer zum 60. Geburtstag und Frau Angela Wagner zum 82. Geburtstag. Alles Gute viel Glück, Gesundheit, und Gottes Segen.

● Die OG des KDV in Bries-Hedwig/Breštie-Hedviga gratuliert ihren Mitgliedern Herrn Ladislav Kusovky zum 30. Geburtstag, Frau Jarmila Dosek-geboren Liner zum 40. Geburtstag, Frau Anna Hanko zum 50. Geburtstag, Herrn Paul Grusmann zum 71., Herrn Georg Tenzer zum 71., Frau Julie Stanzel zum 73. Geburtstag. Alles Gute und Schöne und viel Gesundheit.

Region Oberzips:

● Die Mitglieder der OG des KDV in Deutschendorf/Poprad gratulieren Herrn Jan Mick zum 40. Geburtstag, Herrn Josef Holova zum 73. Geburtstag. Nachträglich gratulieren wir Frau Edith Ganovsky zum 85. Geburtstag. Gute Gesundheit und viel Lebensfreude!

● Die OG des KDV in Käsmark/Kežmarok gratuliert Frau Elena Zemančík zum 55. Geburtstag, Herrn Georg Heutschy zum 60. Geburtstag, Frau Elisabeth Lampart und Marta Oňa zum 70. Geburtstag. Alles gute und viele gesunde Jahre!

● Die OG des KDV in Hopgarten/Chmelnica wünscht Herrn Andreas Schimsky zu seinem 60-jährigen Jubiläum alles Gu-



te und viel Freude und Gesundheit in den weiteren Jahren.

● Die OG des KDV in Zipser Neudorf/Sp. Nová Ves gratuliert ihren Mitgliedern, Frau Kamila Martinko und Herrn Albert Noghe zum Geburtstag. Alles Gute und viele gesunde Jahre im Kreise Ihrer Lieben.

Region Unterzips:

● Die OG des KDV in Einsiedel/Mníšek nad Hnilcom gratulieren ihren Mitgliedern Herrn Gerhard Sopko zum 50. Geburtstag, Herrn Ladislav Müller zum 60. Geburtstag, und Frau Magdalene Vilem zum 72. Geburtstag.

„Heitere Tage und frohe Stunden,
viel Erfolg mit Glück verbunden,
stets Gesundheit, niemals Schmerzen,
dieser Wunsch der kommt vom Herzen.“



IN STILLER TRAUER

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Verwandte

Olga HUNGER geb. Kintzler, verw. Karolyi aus Käsmark (Oberzips) ist unerwartet am 14. März 1995 im 92. Lebensjahr von uns gegangen. Wir haben sie auf dem Friedhof in Boll (Deutschland) beigesetzt.

Die trauernde Familie

Jesus Christus hat seinen treuen Diener, den hochwürdigsten Herrn emeritierten Diözesanbischof

DDr. Dr. H. c. Stefan LÁSZLÓ

am 8. März 1995 nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben als Priester und Bischof, im 83. Lebensjahr, im 59. Jahr seines priesterlichen und im 39. Jahr seines bischöflichen Dienstes in seine himmlische Heimat gerufen.

Stefan László stammte aus Preßburg.

Die Begräbnisfeier und anschließende Beisetzung in der Krypta der Domkirche zu Eisenstadt (Burgenland) erfolgte am Samstag, dem 18. März 1995.

MITTEILUNGEN UNSEREN LANDSLEUTEN

Wenn Sie in den kommenden Monaten ihre Verwandten und Bekannten in Deutschland besuchen und keinen eigenen PKW besitzen möchten, wenden Sie sich an den Minibus-Fahrer Peter Jurdik, Im Nebelloch 3, 71034 Böblingen, Tel. 0049/7031 27 55 47, der Sie sicher von Poprad durch die ganze Slowakei über Preßburg bis Stuttgart und zurück bringt.

Abfahrt Sonntags
vom Bahnhof:

Poprad	06,00	DM 95,—
Ružomberok	07,30	DM 90,—
Prievidza	0,900	DM 85,—
Piešťany	10,30	DM 80,—
Bratislava	11,30	DM 75,—
Stuttgart	21,00	

Abfahrt Freitags
vom Bahnhof:

Stuttgart	06,00	
Bratislava	15,30	DM 75,—
Piešťany	16,30	DM 80,—
Prievidza	18,00	DM 85,—
Ružomberok	19,30	DM 90,—
Poprad	21,00	DM 95,—

Sie können auch Ihre persönlichen Wünsche der Zielstation und der Strecke verabreden:

Informationen in der Slowakei: (0968) 31 77.

„SCHÖNES-WOCHENEND-TICKET“ der Deutschen Bahn

Die Deutsche Bahn hat für Alleinreisende wie für Gruppen ein absolutes Sonderangebot eingeführt, ein 15 Mark Ticket mit dem man unbeschränkte Strecken am Wochenende fahren kann. Die rapselvollen Züge beweisen, daß dieses Wochenend-Ticket unzählige Reisende auch nutzen. Wenn Sie also eine Reise nach Deutschland unternehmen, können Sie es auch nutzen!

GYMNASIASTENTREFFEN IN KÄSMARK

Das sechste Treffen der ehemaligen Schüler der ersten fünf Jahrgänge des Käsmarker Deutschen Gymnasiums, Schuljahr 1943/44 findet in der Zeit vom

1. bis 3. September 1995 in Käsmark

statt. Alle Schüler dieser Klassen sind mit ihren Familienangehörigen herzlichst dazu eingeladen, selbstverständlich auch die damaligen Damen und Herren Professoren, auch Schüler, die unsere Anstalt in den vorhergegangenen Schuljahren verlassen haben, aber in diesen Jahrgangsbereich gehören, sowie interessierte Schüler aller übrigen Klassen und Freunde unserer Anstalt.

Für Fragen zum Treffen, Hotelbuchungen, Programm u. ä., steht, wie schon so oft, Dipl.-Ing. Julius A. Kubovcsik, Schwelmer Straße 22, 34497 Korbach, Tel. (05631) 6 02 10 zur Verfügung.

(jk)

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Anschrift der Redaktion: Karpatenblatt, redakcia, Partizánska 87, 058 01 Poprad. Telefon: (092) 658 59. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Mgr. Gertrud Greser. Schriftleiterin Gabriele Kintzler. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins und PNS (Ausgewählte Verkaufsstellen PNS). Die Redaktion nimmt keine Verantwortung für den Inhalt der Leserbeiträge, und diese müssen nicht im Einklang mit den Ansichten der Redaktion sein. Abonnentenpreis: 48 Sk, im Jahr (Postgebühr einbezogen) — predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná príhláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis geregelt. Einzelpreis: 3 Sk, Jahresabo in der BRD 12 DM, in Österreich 84 öS. Bestellungen aus der BRD sind an die Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei, Schloßstr. 92/II. Stuttgart zu richten. Konto des Empfängers: Grenztzner, Karpatenblatt Nr. 0110254 Deutsche Bank Esslingen, Bankleitzahl 61170076. Druck: Popradská tlačiareň Poprad. Reg. č. 615/92. Podávanie novinových zásielok povolené VS riaditeľom pošt, Košice, č. j.: 3558-PTPM-92 zo dňa 10. 12. 1992.